

## 4.3 Entwicklungen in der Grundversorgung

**MEHR ALS ZWEI DRITTEL** der AsylwerberInnen und subsidiär Schutzberechtigten wohnen in privat organisierten Unterkünften, meistens bei Bekannten oder Familienangehörigen, der Rest in betreuten Einrichtungen. Die Anzahl der durch die Wiener Grundversorgung betreuten KlientInnen ist jedoch in den letzten Jahren gesunken. 2009 wurden nur mehr rund 5.850 Personen versorgt. Trotzdem übererfüllt das **Land Wien** nach wie vor die vereinbarte Sollquote. Dies ist vor allem auf den – im Vergleich zu den anderen Bundesländern – langsameren Abbau zurückzuführen, da in Wien viele Personen noch auf ihre Abschiebung durch die Fremdenpolizei warten und währenddessen gemäß der Vereinbarung durch die Grundversorgung unterstützt werden.

Von 2002 bis 2007 war ein Sinken der Zahl der Asylanträge in Österreich von rund 39.000 auf 13.000 zu bemerken. Seit 2008 steigt sie wieder leicht an.



Die Anzahl der grundversorgten Menschen in Wien ist in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen.

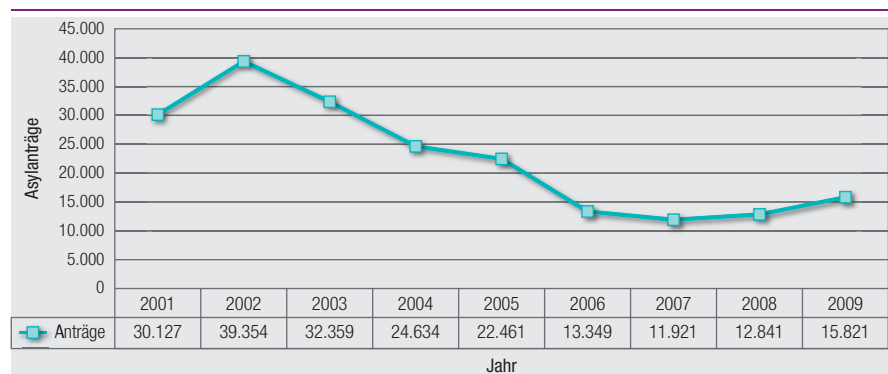


Abb. 90: Asylanträge 2001 – 2009 (Österreich)

Quelle: Bundesministerium für Inneres

### Hintergründe für das Sinken der Zahl der Asylanträge

- ▶ verschärfte rechtliche Rahmenbedingungen,
- ▶ Beitritt der ehemaligen Ostblockstaaten zur EU (2004) – damit ist Österreich von sicheren Drittstaaten umgeben und kann über diese Länder eingereiste AsylwerberInnen sofort zurückweisen.

Der Großteil der AntragsstellerInnen wurde ab 2004 im Rahmen der Grundversorgung in den neun Bundesländern bis zum Abschluss ihres Asylverfahrens versorgt. Die Anzahl der zu versorgenden Menschen in Wien ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken. 2009 wurden in Wien in der Grundversorgung mit 5.846 Personen rund ein Drittel weniger Personen als 2005 (8.621 Personen) betreut.

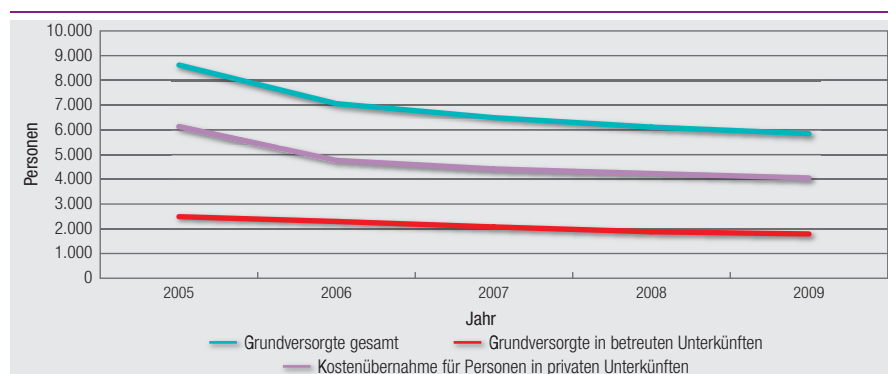


Abb. 91: Entwicklung der GrundversorgungsbezieherInnen 2005 – 2009 (Wien)

Quelle: FSW

Dieser Rückgang ist sowohl bei Menschen, die Wohnplätze in betreuten Unterkünften in Anspruch nehmen (minus 28%), als auch bei privat wohnenden BezieherInnen von Grundversorgung (minus 34%) festzustellen. Derzeit beträgt das Verhältnis zwischen den in betreuten Einrichtungen untergebrachten und den privat wohnenden BezieherInnen von Grundversorgungsleistungen 1:2.

Die BezieherInnen der Grundversorgung kamen im Jahr 2009 aus 86 verschiedenen Herkunftsländern. Die Länder bzw. Gebiete, aus denen die meisten Personen kamen, waren die Russische Föderation mit 15%, gefolgt von Nigeria mit 12%, Afghanistan mit 8% sowie die Region Serbien und Montenegro mit 7%.

Das Verhältnis zwischen den in betreuten Unterbringungseinrichtungen und den privat untergebrachten Personen der Grundversorgung beträgt 1:2.

## Heimat in der Fremde

Dr. Norbert Regitnig-Tillian, freier Journalist

Das *Haus Winkeläckerweg* beherbergt seit 2005 Familien, die vor Krieg, Folter und Gewalt geflohen sind.

Es ist Vormittag, auf den Fluren herrscht emsige Betriebsamkeit. Frauen verrichten die Hausarbeit. Es wird geputzt, gekehrt, die Zimmer gelüftet, der Boden gewischt. Mütter sind mit Kindern auf dem Arm und Babyflasche in der Hand auf dem Weg zur Küche. „Vormittags ist es ruhiger“, sagt die Leiterin des *Hauses Winkeläckerweg*, Daniela Frey. „Wenn die Schule aus ist, kommt noch mehr Leben ins Haus.“

Das *Haus Winkeläckerweg* liegt nahe der Schnellbahn in Jedlersdorf im 21. Wiener Gemeindebezirk. 2005 hat der *Arbeiter-Samariter-Bund Wien* das ehemalige Personal-Wohnheim der *Österreichischen Bundesbahnen* übernommen und als Flüchtlingsunterkunft für Familien adaptiert. Seit fünf Jahren wohnen hier 150 Menschen, die vor Krieg, Folter und Verfolgung aus ihren ehemaligen Heimatländern geflohen sind. Aus Tschetschenien, China und Afghanistan, aus dem Kosovo, der Mongolei, Georgien und Serbien.

Hier versuchen sie, ein normales Leben zu führen, auch wenn viele noch unter den traumatischen Ereignissen leiden. Denn zur traurigen Realität gehören auch: Kinder, die sich in den Schlaf weinen, Erwachsene mit Angst- und Panikattacken, Trauer über den Verlust der Heimat und Sorge um den Verbleib lieber Menschen in der ehemaligen Heimat.

„Wir versuchen zu helfen, so gut es geht“, sagt die Leiterin Daniela Frey. Ein Team von sechs hauptberuflichen BetreuerInnen und vier Zivildienern sind im *Haus Winkeläckerweg* rund um die Uhr im Einsatz. Vielen der Flüchtlinge, die entweder den Status als AsylwerberInnen besitzen oder über ein befristetes Aufenthaltsrecht im Rahmen des subsidiären Schutzes verfügen, vermittelt das vielsprachige Team soziale und psychologische Betreuung. Man hilft zum Beispiel mit Dolmetschen beim Arztbesuch und Informationen für Behördenwege oder unterstützt Eltern in Schulfragen für ihre Kinder. Und das Team versucht mit der Veranstaltung von Festen oder dem Angebot von Deutschkursen und Kinderbetreuung ein soziales Leben im Hause aufzubauen, in das alle eingebunden sind.

Viele Flüchtlinge empfinden das oft lange Asylverfahren als zermürbend. „Die Ungewissheit über die Anerkennung als offizielle Asylberechtigte macht zu schaffen“, sagt Frey. „Zwar kommen Abschiebungen im *Haus Winkeläckerweg* vergleichsweise selten vor, sie gehören aber leider auch zur Realität.“

Vor allem Familien fällt es schwer, mit der *Grundversorgung* über die Runden zu kommen. Im Rahmen eines Projektes wurde hinter dem Haus ein Garten angelegt, wo Familien Gemüse ziehen können. Und man freue sich auch immer über Nahrungsmittelspenden, wie beispielsweise von der Organisation *Wiener Tafel*, sagt Frey.

Männer tun sich mit der ungewissen Situation im Alltag am schwersten. „Viele sind noch ein patriarchalisches Leben gewohnt: Der Mann geht arbeiten, die Frau sorgt sich um Heim und Kinder“, sagt Frey. „Aber eine bezahlte Arbeit ist Asylwerberinnen und Asylwerbern de facto verboten.“ Ausnahmen gibt es nur für saisonale und gemeinnützige Arbeit, wie beispielsweise Schneeschaukeln. Doch die Angebote dafür sind rar.

„Kinder und Mütter kommen mit dem Alltag noch am besten zurecht. Hausarbeit, Kinderbetreuung und Schule geben einen Tagesablauf.“ Die Kinder – insgesamt sind 70% aller HeimbewohnerInnen unter 18 Jahren – besuchen die Kindergärten und Schulen der Umgebung. „Das hilft Ghettsituationen zu vermeiden und fördert die Integration.“ Im Haus gibt es zudem ein Lernzimmer, einen kleinen Computerraum mit Internetzugang und ein Spielzimmer für die Kleinen.

Unterstützung kommt mittlerweile auch aus der Nachbarschaft. „Die anfänglichen AnrainerInnenproteste gehören zum Glück der Vergangenheit an“, sagt Frey. Viele zum Teil irrationale Ängste konnten durch große Informationsveranstaltungen, runde Tische und die Einladung zum offenen Dialog abgebaut werden. Heute pflegt man mit den AnrainerInnen im Großen und Ganzen gute nachbarschaftliche Beziehungen. Ein paar Unverbesserliche gebe es zwar, so Frey, aber die Unterstützung überwiegt bei Weitem. Das nachbarschaftliche Engagement ist groß: Deutschkurse werden im Haus ehrenamtlich abgehalten, Sportaktivitäten organisiert und die Kinderbetreuung unterstützt. Viel Resonanz brachte auch die Aktion, die der bekannte Fotograf *Willi Puchner* mit elf Kindern und Jugendlichen organisierte. Unter dem Motto „In der Fremde zu Hause“ nutzten die jungen KünstlerInnen die Fotografie als eine Möglichkeit, sich über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg zu verständigen.

Nach dem langen Warten kann freilich auch ein positiver Asylbescheid einen Schock darstellen. „Plötzlich eröffnen sich Möglichkeiten, von denen man immer geträumt hat. Auch das kann überfordern.“ Das Team im *Haus Winkeläckerweg* hilft in dieser Phase bei Wohnungs- und Arbeitssuche und unterstützt beim Weg in die Selbständigkeit. ■

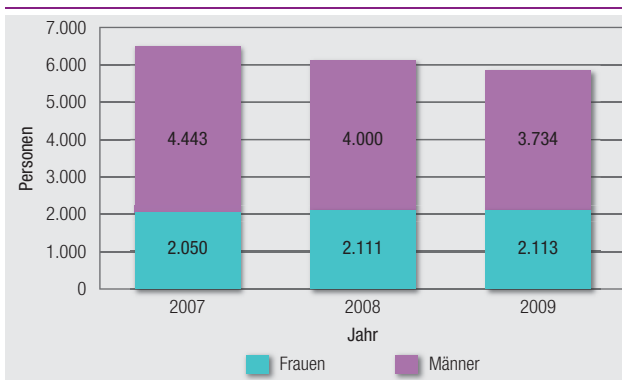


Abb. 92: Entwicklung der GrundversorgungsbezieherInnen nach Geschlecht 2007–2009 (Wien)

Quelle: FSW

### Grundversorgung Erwachsener nach Geschlecht und Alter

Die meisten Asylsuchenden in der Grundversorgung sind nach wie vor Männer, wenngleich ihr Anteil von knapp 69% im Jahr 2007 auf rund 64% im Jahr 2009 leicht gesunken ist.

Das Medianalter<sup>71</sup> der Asylsuchenden in der Grundversorgung in Wien lag im Jahr 2009 bei Frauen bei rund 27 Jahren und bei Männern bei ca. 28 Jahren. Da Familien mit kleineren Kindern und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eher in sozialen Einrichtungen wohnen, ist das errechnete Medianalter dort mit rund 24 Jahren geringer als in privaten Unterkünften (28 Jahre bei Frauen und 29 Jahre bei Männern).



Das Medianalter in der Grundversorgung beträgt 2009 bei Frauen rund 27 und bei Männern 28 Jahre.

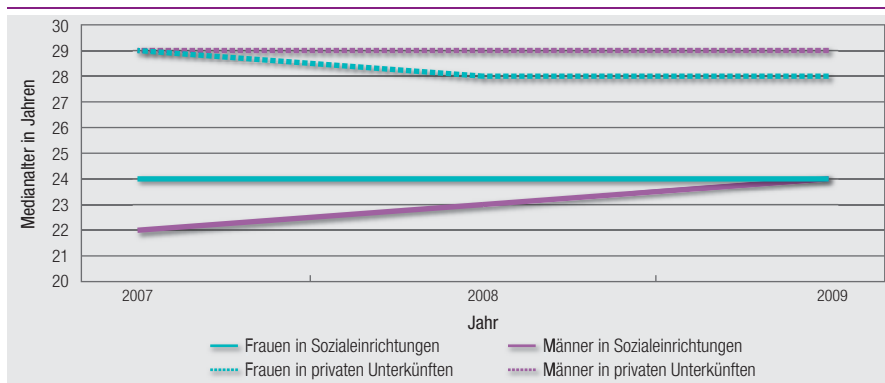


Abb. 93: Medianalter der GrundversorgungsbezieherInnen 2007–2009 (Wien)

Quelle: FSW



Die Anzahl der minderjährigen AsylwerberInnen in der Grundversorgung ist seit 2007 kontinuierlich gestiegen.

### Grundversorgung Minderjähriger nach Geschlecht

Von 2007 bis 2009 ist die Anzahl der minderjährigen GrundversorgungsbezieherInnen im Familienverband um ca. 16% (von 1.205 auf 1.399 Personen) gestiegen, wobei es hier zwischen Buben und Mädchen keine unterschiedliche Entwicklung gab. Dieser Anstieg ist gänzlich auf die gewachsene Anzahl von Minderjährigen im Familienverband, die in privaten Unterkünften untergebracht sind, zurückzuführen (plus 35,5% bzw. 232 Personen). In Sozialeinrichtungen reduzierte sich die Anzahl der Minderjährigen im Familienverband um 7,2% von 550 auf 510 Personen.

Anders verläuft die Entwicklung bei Minderjährigen, die ohne obsorgeberechtigte Erwachsene nach Österreich gekommen sind. Seit dem Jahr 2007 werden in Wien pro Jahr etwas mehr als 100 sogenannte *unbegleitete Minderjährige* betreut. Zirka 90% davon sind in betreuten Wohnrichtungen untergebracht. Das Verhältnis von Buben zu Mädchen betrug im Jahr 2009 3:1.

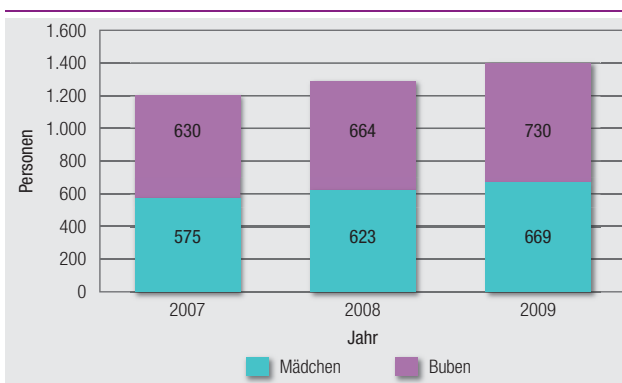


Abb. 94: Entwicklung der grundversorgten Minderjährigen im Familienverband 2007–2009 (Wien)

Quelle: FSW

<sup>71</sup> Siehe Fußnote 6.

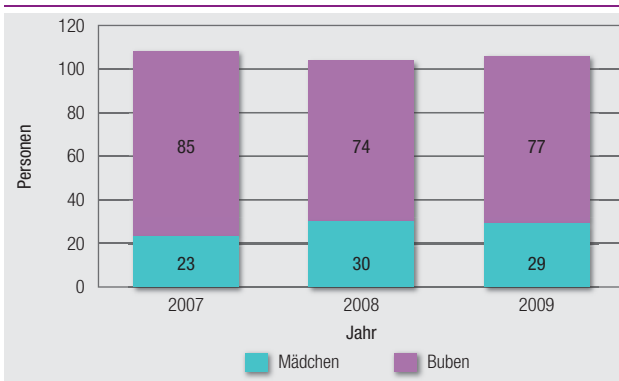


Abb. 95: Entwicklung der grundversorgten unbegleiteten Minderjährigen 2007–2009 (Wien)

Quelle: FSW

### Unbegleitete Minderjährige

Darunter sind Minderjährige zu verstehen, die alleine (ohne obsorgeberechtigte Person) nach Österreich kommen.

### Sollquote der Grundversorgung in Wien

Um die hilfs- und schutzbedürftigen Fremden auf alle Bundesländer zu verteilen, beschlossen die Länder im Rahmen der *Grundversorgungsvereinbarung* Unterbringungsquoten gemäß dem Bevölkerungsschlüssel. Wien hat daher aktuell rund 20% der durch diese Vereinbarung begünstigten Menschen zu betreuen.

Das *Land Wien* ist – im Gegensatz zu einigen anderen Bundesländern – seinen Verpflichtungen stets nachgekommen, da es die erforderlichen Unterbringungsmöglichkeiten relativ kurzfristig organisieren konnte. Die Sollquote<sup>72</sup> wurde zuletzt sogar um mehr als 30% überschritten: Anstelle der *vorgesehenen* 4.372 Personen wurden im Jahr 2009 rund 5.850 Menschen durch die Wiener Grundversorgung betreut. Länder, die ihren Verpflichtungen bei der Aufnahme von AsylwerberInnen nicht nachkommen, müssen dem *Land Wien* einen entsprechenden finanziellen Ausgleich zahlen.

Wien betreut seit Jahren um rund 30% mehr AsylwerberInnen, als die Sollquote vorsieht, da nicht alle Bundesländer ihre vertraglich vereinbarte Quote erfüllen.

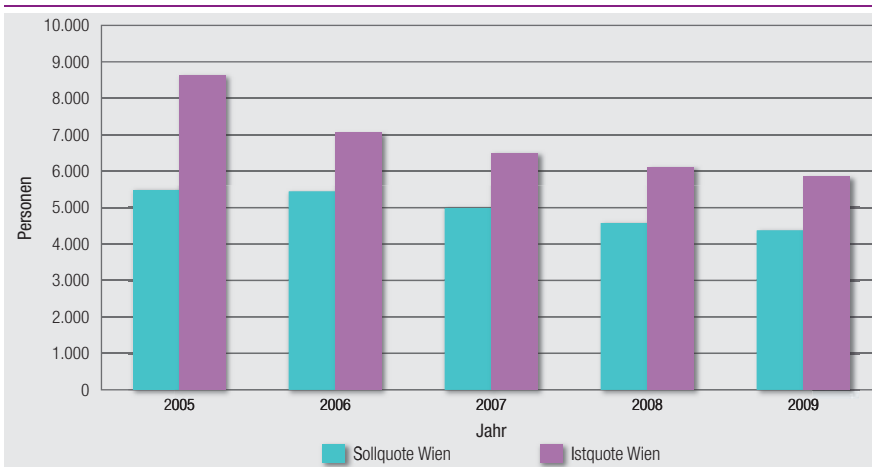


Abb. 96: Vergleich Soll- und Istquoten der Grundversorgung 2005–2009 (Wien)

Quelle: FSW

<sup>72</sup> Die Sollquoten werden nach dem Verhältnis der Wohnbevölkerung in den Bundesländern ermittelt. Wohnbevölkerung im Sinne der Grundversorgungsvereinbarung ist die für den jeweiligen Finanzausgleich ermittelte Gesamtbevölkerung Österreichs und die Bevölkerungszahl des jeweiligen Bundeslandes (Bevölkerungszahlen bis 2008 gemäß Volkszählung 2001, 2009 gemäß „Mini“-Registerzählung laut Finanzausgleichsgesetz 2008).

